Verein für Jugendfürsorge und Jugendpflege e.V.

journal

Ausgabe 01 Jahrgang 2018

Tiergestützte Therapie

Vielfältige Angebote in unseren Einrichtungen

Verein für Jugendfürsorge
und Jugendpflege e.V.

LepperMühle

Martin-Luther-Schule

Ärztlich-Psychologische Beratungsstelle

Heilpädagogische Tagesstätte

Adalbert-Focken-Haus

Impressum
Herausgeber: Verein für Jugendfürsorge und Jugendpflege e.V.
Vorstandsvorsitzender: Berthold Martin
Redaktion: Mechthild Bäppler, Sonja Schwaeppe, Peter Heydt, Willy Rommelspacher
Gestaltung, Fotos (wenn nicht anders angegeben) und Layout: Mechthild Bäppler (Öffentlichkeitsarbeit vjj)
Bildnachweis: Birgit Melms: S. 12 (1) S.14.(1, 4+7) S. 27, Tina Karger S. 23 (4, 5+9)

Anmerkung zu Datenschutz und Gender-Schreibweise
Die Angaben zu den von uns betreuten Personen haben wir anonymisiert. Namen wurden redaktionell verändert. Auch auf den Fotos zeigen wir Bewohnerinnen und Bewohner nicht persönlich erkennbar. Um den Leseflussnicht zu beeinträchtigen, wird häufig zwar nur die männliche Form genannt, stets aber die weibliche Form gleichermaßen mitgemeint.

Mitglied der:
Diakonie Hessen

Hein-Heckroth-Str. 28
35394 Gießen
Tel: 0641 40 007 0
info@vfj-giessen.de
www.vfj-giessen.de

Liebe Leserinnen und Leser

Ich freue mich, Ihnen heute die bereits dritte Ausgabe unseres Journals vorstellen zu können. Im vjj, der seit Jahren auf eine breite Palette bewährter Angebote setzt, spielen Tiere, insbesondere Pferde, von Beginn an eine große Rolle: Eine Einführung in unseren Themenschwerpunkt gibt uns Dr. Jennifer Brachthäuser mit ihrem informativen Text über „Tiergestützte Therapie“. Birgit Melms erläutert uns anschaulich die vielseitigen Aspekte der Reittherapie auf der Lepper-Mühle. Beeindruckt haben mich das Engagement und die Initiative der Bewohnerinnen und Bewohner des Adalbert-Focken-Hauses, die sich für die Anschaffung von Kaninchen stark gemacht haben. Mit Erfolg! Stolz kann auch die junge Frau sein, die erfolgreich in unserem Verein die Ausbildung zur Pferdepflegerin absolviert hat. Das Leben in unserer trägereigenen Schule wird ebenfalls durch das Zusammenleben mit Tieren und Natur bereichert: Wir stellen im Heft die lebendigen Projekte der Martin-Luther-Schule unter dem Motto „Lernen im Einklang mit der Natur“ vor und berichten von der erstaunlichen Wirkung, die Hunde im Klassenzimmer entfalten können.

Der 21-jährige John, der an einer bipolaren Störung leidet, erzählt uns von seiner Krankheit und wie er lernt mit ihr zu leben. Ein Balanceakt, der ihn jeden Tag herausfordert. Balancieren müssen auch unsere Betriebshandwerker, um den vielfältigen Anforderungen ihrer Aufgabenbereiche gerecht zu werden.

Im Prozess des sich neu konsolidierenden Vorstands befindet sich der Verein auf Führungsebene in Bewegung. Wir berichten zum Generationenwechsel über die Verabschiedung des bisherigen Vorstands und stellen im Anschluss die neuen Vorstandsmitglieder vor.

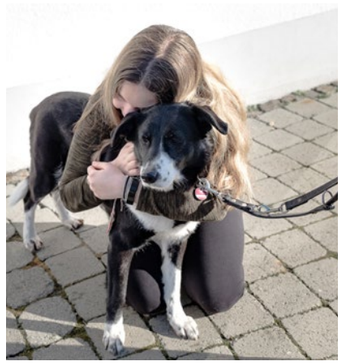
Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen in unserem vjj-Journal und verbleibe mit freundlichen Grüßen

Ihr Berthold Martin

Der neue Vorstand des Vereins für Jugendfürsorge und Jugendpflege e.V.

Inhalt

06
Tiergestützte Therapie
Ein Angebot auf dem Hofgut Georgenhammer, Intensivbereich der Leppermühle



28
Klasse(n)hunde
‚Mit Lucky macht die Schule richtig Spaß'
Spezielle Klassenkameraden in der Kleinstschule auf dem Hofgut Georgenhammer (Außenstelle der Martin-Luther-Schule)

10
Pferde auf der LepperMühle
Das Angebot und die Bedeutung der Reittherapie

30
Generationenwechsel
Der langjährige Vorstand wird verabschiedet und der neue begrüßt

Portrait

24 **Balanceakt**
Die Geschichte von Jonas K., 21 Jahre

32 **Der neue Vorstand**
Die Vorstandsmitglieder im Portrait

Hintergrund

18 **Betriebs-handwerker**
Ein starkes Team mit vielseitigen Aufgaben

Aktuelles

16 **Das ‚Hasen-projekt'**
Langer Atem für Langohren im Adalbert-Focken-Haus

26 **Romeo**
Ein besonderes Teammitglied im Adalbert-Focken-Haus

21 **Lernen im Einklang mit der Natur**
Projekte der Arbeitsgruppe TIERaktiv in der Martin-Luther-Schule

27 **Prüfung geschafft!**
Lucy absolvierte eine Ausbildung zur Pferdepflegerin in der Leppermühle

34 **Gut zu wissen**
Namen, Kontakt, Spenden ...

Stattliche Ziegen machen bisweilen ein überaus direktes Kontaktangebot.

TIERGESTÜTZTE THERAPIE

EIN ANGEBOT AUF DEM HOFGUT GEORGENHAMMER, INTENSIVBEREICH DER LEPPERMÜHLE

Die Idee, Tier und Natur therapeutisch für den Menschen zunutzen ist so alt wie die Medizin selbst. Schon zu Zeiten Hippokrates 400 v. Chr., lernten die Ärzte, sich dem Menschen als Ganzes zuzuwenden und dessen Umwelt und Lebensweise in die Leidensbetrachtungen und daraus folgend auch in den Heilungsprozess miteinzubeziehen. Heute ist bekannt, dass allein der Tierkontakt zu positiven physiologischen Wirkungen führen kann, beispielsweise zur Senkung des Blutdrucks und der Muskelspannung sowie zur vermehrten Ausschüttung von Glückshormonen.

Die Kinder und Jugendlichen, die bei uns auf dem Georgenhammer leben, bestreiten ihren Alltag unter den Bedingungen einer seelischen Erkrankung. Die Symptome der Krankheit selbst, wie auch ihre Begleiterscheinungen wie Therapiemüdigkeit und die Folgen langer Klinikaufenthalte, haben die Fähigkeiten, lebensrelevante Entwicklungsaufgaben zu bewältigen oft genauso eingeschränkt wie die Fähigkeit, sich konstruktiv in Beziehungen einzubringen. Nicht selten leiden die Kinder und Jugendlichen unter einer hochgradigen Motivationslosigkeit, die ansonsten mögliche Entwicklungsschritte zu hemmen scheint. Der angeborene Instinkt des Menschen, sich auch in Extremsituationen (wie sie wohl auch eine psychische Erkrankung darstellen kann) um andere Lebewesen zu kümmern, spielt bei der tiergestützten Therapie auf dem Georgenhammer eine wesentliche Rolle.

Eine Beziehung ohne Vorbehalte

Die Kinder versorgen auf dem Georgenhammer unter Anleitung die Tiere und erleben im Gegenzug einen „Ausstieg aus der Rolle des Kranken, des vermeintlich Schwachen und Versorgungsbedürftigen". Sie werden in diesem Kontext zu demjenigen, der wieder für andere da sein kann, der wieder stark genug ist, um für das Wohl anderer Verantwortung zu übernehmen. Auf diese Weise kann Katzen füttern, Schafe einholen, den Müslieimer für die Pferde vorbereiten und die extra Streicheleinheiten für ein erkranktes Tier zu einer Verbesserung des eigenen Selbstbildes beitragen. Der Kontakt zum Tier spricht die ursprünglichsten der menschlichen Bedürfnisse an, die in den angeleiteten Situationen der tiergestützten Therapie entwicklungsfördernd eingesetzt werden. So können die Kinder Nähe und Körperkontakt erleben und auf eine legitime Weise nachholen und ausleben. Meistens suchen sich die Jugendlichen instinktiv selbst das Tier aus, das ihnen durch sein arteigenes Wesen und den individuellen Charakter am dienlichsten ist. So mag der eine eher das zurückhaltende Kaninchen, dessen Vertrauen er sicher arbeiten muss, während der andere sich über das überaus direkte Kontaktangebot der Ziegen freut.

Schon seit der Mensch Tiere zu seinem Nutzen hält, standen nicht nur die zweckmäßigen Beweggründe wie Arbeitsfähigkeit, Fleischlieferung und ähnliches im Vordergrund. Bei der Selektion spielten auch immer Kriterien der Kommunikations- und Kooperationsbereitschaft eine Rolle. Tiere, mit denen in der artübergreifenden Kommunikation eine gemeinsamer „Zeichensatz" für die Verständigung gefunden werden konnte, wurden über Jahrtausende weitergezüchtet. Die Kommunikation zwischen Mensch und Tier ist durch die arteigenen Möglichkeiten des Tieres auf das Wesentliche reduziert: Es gibt keine Ironie und keine sozialen Wertungen, kein Wissen der Vorgeschichte, keine Urteile. Die Menschen erleben mit dem Tier ein vorbehaltloses Angenommen werden – auch ungeachtet der Diagnosen, die sie mit sich herumtragen. Diese Ausgangslage in der tiergestützten Therapie ermöglicht einen „neutralen Neuanfang". Die Beziehungsfähigkeit der Tiere stellt d a s zentrale Angebot in der Arbeit mit den Tieren dar. Diagnostisch gibt die Beobachtung der Interaktionen zwischen Kind und Tier viele Hinweise darauf, wie der Mensch mit seiner eigenen sozialen Welt umgeht. Im Verlauf des Kontaktes entwickelt sich zwischen den Kindern und den Tieren eine Verbundenheit. Durch die ausschließlich direkten Reaktionsmöglichkeiten des Tieres können Schwächen, aber auch Stärken des Menschen neutral verdeutlicht werden. Das Tier straft nicht, rächt sich nicht, belustigt sich nicht und äußert auch keine kränkende Kritik. Es fordert aber in unbestechlicher Art zur Verhaltensänderung auf. Die tierische Reaktion ist eindrücklich und einzig die logische Konsequenz der Erfahrungen, die das Tier mit diesem Menschen macht. Hierdurch kann sich eine Unbefangenheit deneigenen Nachtteilen gegenüber entwickeln und das Verstehen dieser Ursache-Wirkungszusammenhänge kann einerseits zudem Erleben von Selbstwirksamkeit, andererseits aber zu mehr Selbstakzeptanz führen, da das Tier nicht auf die Worte, die wir aussprechen reagiert, sondern auf die Haltung des Menschen. „Bei den Tieren bin ich lieber als bei den Menschen. Die fragen nix und ich muss auch nix erklären und nix Doofes tun, damit sie mich nett finden" – so ähnlich formulierte mal ein Jugendlicher das, was die Interaktion zwischen Mensch und Tier so einzigartig macht.

> „... Ausstieg aus der Rolle des Kranken, des vermeintlich Schwachen und Versorgungsbedürftigen

Vertrauensvolle Annäherung wechselseitig

Tiere als Spiegel des eigenen Verhaltens

Da das Tier nicht auf die Worte, die wir aussprechen reagiert, sondern auf die Haltung des Menschen im Gesamten, finden in der Interaktion mit Tieren unbewusste Anteile ihren Ausdruck und das Tier reagiert auf diese Signale im Sinne eines Spiegels. So kann es sein, dass das ansonsten so kooperative Tier „einfach nicht tut, was der Jugendliche will". Und das obwohl dieser vordergründig deutlich seinen Willen mitteilt. Mit Hilfe des Therapeuten, durch Versprachlichung und Reflexion des in der Beziehung zum Tier Erlebten, können vielleicht verborgene Ängste und Wünsche zum Vorschein kommen. So kann beispielsweise ein augenscheinlich offensichtlicher Kontaktwunsch des Jugendlichen, der durch das ansonsten kontaktfreudige Tier nicht beantwortet wird, Anlass bieten, über die Gefühle „dahinter" zu sprechen: Ist es tatsächlich ein freundliches, offenes Kontaktangebot, oder erlebt (und vermittelt!) der Jugendliche doch eher Angst oder Aggression? Andererseits sind manche Tiere unerwartet direkt, ja fast schon „rüpelig" in ihrer Kontaktaufnahme, obwohl der Jugendliche ablehnend wirkt. Dann kommt es manchmal zu überraschten Aussagen wie „Der will ja zu mir…" oder „Der mag mich ja." Manchmal kann es ganz hilfreich sein, innere Türen mit „tierischem Charme" aufzustoßen.

Zudem bieten Tiere auch einen guten Schutzschild, das sie durch ihre direkte, körperliche Beziehungsgestaltung die Fokussierung im Hier und Jetzt erleichtern und andererseits auch so viel Interpretationsspielraum lassen, dass der Jugendliche sich auch dahinterverstecken kann. Im Notfall ist eben erst einmal das Tier „schuld" und es nimmt die vielleicht ungerechtfertigte Schuldzuweisung noch nicht einmal krumm. Mit Hilfe einer sensiblen Prozessbegleitung durch den Therapeuten können aber auf diesem Wege auch die eigenen, unangenehmen Schattenanteile vorsichtig ihren Platz finden und dem Jugendlichen so zu einem vollständigeren Bild seiner selbst und zu mehr Verständnis für sich selbst verhelfen „Tiere verstehen alles außer Worte und sie zeigen, was der Mensch nicht sagt". So formulierte es ein Jugendlicher im Verlauf der Therapiestunden. Die sozial-kommunikative Funktion der Sprache verliert im Kontakt mit dem Tier ihre Bedeutung. Gleichzeitig fordern Tiere eine rigorose Eindeutigkeit in der nonverbalen Beziehungsgestaltung.

Artgerechte Haltung wichtig

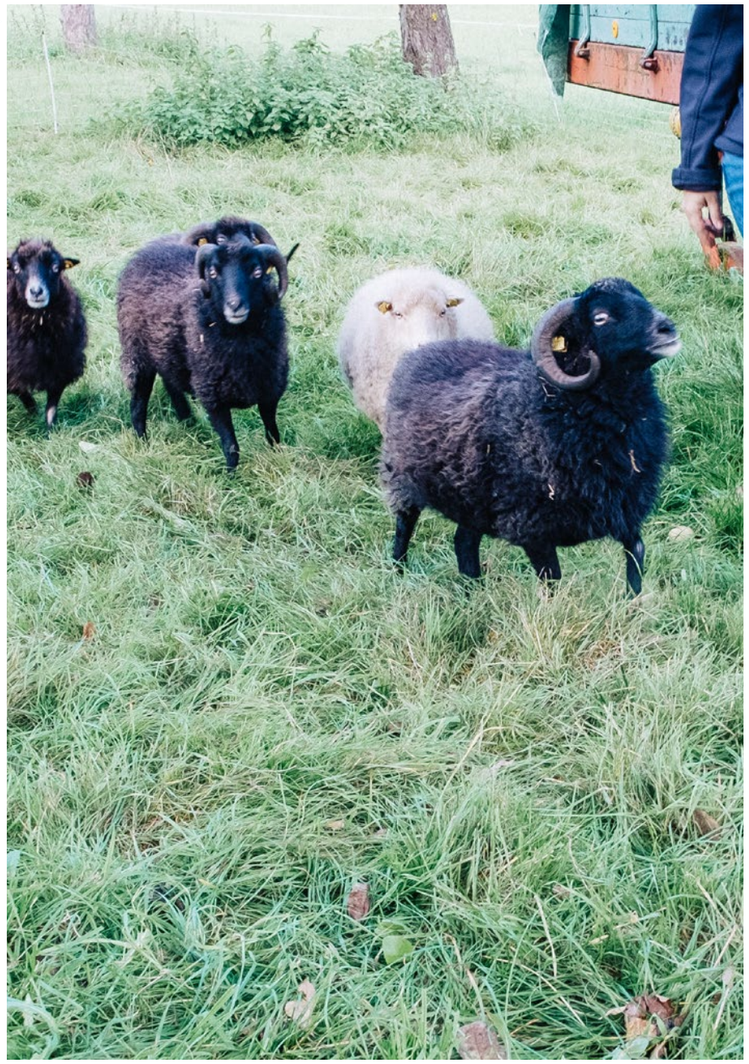
Der Georgenhammer hält die unterschiedlichsten tierischen Bewohner. Jeder Stall wurde unter der Prämisse gebaut und liebevoll gestaltet, um artgerechte Haltung für die Tiere zu gewährleisten und zugleich ein Therapieort für die Kinder zu sein. Die Tiere zeigen, dank der guten Unterbringung, unterschiedlichste arteigene Verhaltensweisen im Umgang mit ihresgleichen, aber auch mit dem Menschen. Das Beobachten des Verhaltens der Tiere untereinander ist bereits sehr eingeschränkten oder überaus ängstlichen Kindern möglich und diese finden so einen guten Einstieg in das Erfahrungsfeld des sozialen Lernens. So können Themen „wer mag wen und wen nicht und wie zeigen sie sich das?" unverfängliche Einstiege in eigene Thematiken sein. Aber auch Themen wie „zuviel sein", „nicht gut sein", „abgegeben worden sein", haben bei den Tieren des Georgenhammers einen guten Raum. Nicht ohne Grund sind die meisten dieser Tiere aus dem Tierschutz – gemeinsam mit den Jugendlichen ausgesucht und auf den Georgenhammer geholt worden. Und nicht ohne Grund sind Tiere mit offensichtlichen Unzulänglichkeiten dabei. Allerdings werden keine Tiere mit massiven Verhaltensproblemen für die Therapiestunden eingesetzt. Ein gewisses Maß an Vertrauen und Respekt vor dem Menschen, sowie ein sicheres Rangordnungsverhalten sind Voraussetzung für die Beziehungsfähigkeit, die dann aber durchaus individuelle Ausprägungen haben darf. Eine gelungene Therapiestunde in der tiergestützten Therapie auf dem Georgenhammer misst sich nicht daran „wie gut das Tier das gemacht hat, was der Jugendliche oder Therapeut gerne will", sondern daran, wie gut schwierige Situationen gemeinsam begangen wurden und was der Jugendliche dadurch übersich, sein Gegenüber und die Möglichkeiten der Beziehungsgestaltung erfahren konnte. So kann auch eine Stunde, die nach außen hin völlig misslungen wirkt, die veränderungsinitiierenden Einsichten vermittelt haben.

Pferde, Schafe, Ziegen, Hühner, Kaninchen, Meerschweinchen, Katzen, Hunde, Rennmäuse, Laufenten, Fasane, Fische und eine Bartagame – viele verschiedene Tiere haben auf unserem Georgenhammer bereits eine Rolle in der tiergestützten Therapie gespielt und konnten viele der Kinder und Jugendlichen bei ihrer Aufgabe begleiten, mit ihrer Krankheit zurechtzukommen oder aus ihr, wie es Dr. Martin zu sagen pflegt, ‚herauszuwachsen'!

Dr. Jennifer Brachthäuser

‚Herr Bart', eine Bartagame stammt ursprünglich aus Australien

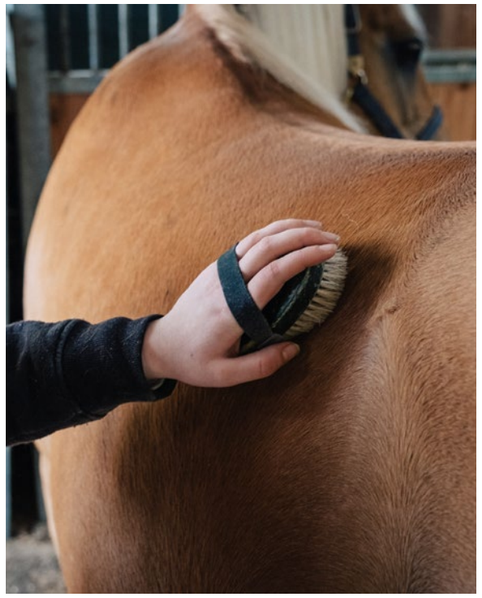
Auf dem Hofgut Georgenhammer bestätigt das weiße Schaf als Ausnahme unter den schwarzen eine Regel



> „Manchmal kann es ganz hilfreich sein, innere Türen mit „tierischem Charme" aufzustoßen.

Auf ‚Schneewittchen' kann man nicht reiten, aber es ist lernbegierig und beherrscht einige Kunststückchen

PFERDE AUF DER LEPPERMÜHLE



Die Beziehungsgestaltung teilt sich nonverbal mit

Auch kleine Aufgaben in der Pferdepflege zu bewältigen, schafft Erfolg und Erfahrung von Selbstwirksamkeit.

„Der Weg in das Reich der Pferde ist nicht weit. Sie herrschen, wo immer sie leben. Hinter jeder Stalltür öffnet sich eine neue Welt. Man muss nicht Reiter sein, um die Pferde in ihrem Königreich aufzusuchen. Tritt ein bei diesem großen, freundlichen, ganz in sich selbst ruhenden Wesen. Es wird dich anschauen, aufmerksam und doch gelassen, die Ohren werden sich spitzen, und du wirst, wartest du still, das Gefühl haben, mit freundlicher Zurückhaltung aufgenommen zu werden in das Heim eines Edlen. Verweile, betrachte, lausche und du wirst ihr Freund sein, so wie du die Freundschaft empfindest, die sie als Erbe von Jahrtausenden allen Menschen entgegenbringen."

Gekürzter Auszug aus „Das Königreich des Pferdes" von Hans-Heinrich Isenbart

In vielen Ländern der Erde und ihren Kulturen gibt es eine mythische Verbindung zwischen Menschen und Pferden – sei es das geflügelte Pferd Pegasus in der griechischen Sagenwelt oder Sleipnir (der Geschickte), das achtbeinige Pferd des nordischen Göttervaters Odin. Die gemeinsame Geschichte von Mensch und Pferd beginnt vor rund 5000 Jahren und hat – sogar aus Sicht der Evolutionsforschung - beide verändert. Länger andauernd ist, als gemeinsame Geschichte, nur die Beziehung zwischen Mensch und Hund.

Auch bei uns auf der Lepper Mühle zeigt sich immer wieder diese besondere Faszination: Besucher, Jugendliche, die sich vorstellen, aber auch Bewohnerinnen und Bewohner „landen" im Reitstall, streicheln die Pferde, stellen Fragen und beobachten unsere Tiere auf den Weiden. Mancher, dem die Kommunikation zu den Menschen schwerfällt, nimmt zunächst Kontakt zu den Pferden auf und oft auch zu den Menschen, die die Pferde betreuen.

Eine besondere Beziehung

Das Pferd ist ein Herdentier, als Pflanzenfresser und „Nichtjäger" wenig aggressiv und zeigt eine große Bereitschaft zur Einordnung in eine Rangfolge. Als Fluchttier mit wenig Möglichkeiten zur Verteidigung gegen Raubtiere oder andere Gefahren, ist es auf die Sicherheit und Halt gebende Gruppe angewiesen, ohne sich jedoch einem strengen „Befehlssystem" beugen zu müssen, wie es jagende Tierrudel tun. So haben Pferde einen deutlichen „Sozialtrieb", der sozusagen ein „Vergnügen am Kontakt zu anderen" beinhaltet. Dies bezieht sich auch auf den Menschen. Am besten erkennt man dies, wenn man sich eine Herde mit Mutterstuten und Fohlen begibt: Irgendwann kommen immer die ersten Fohlen und nehmen Kontakt auf. Durch die gemeinsame Evolution, die Domestizierung der Pferde und die immer weiter fortschreitende Entwicklung der Pferdezucht, gelingt die Kontaktaufnahme zwischen Mensch und Pferd ausgesprochen leicht. Man kann sogar von einem „naturgegebenen Verständnis" füreinander sprechen. Durch die langjährige Entwicklung der Möglichkeiten in der Pferdeausbildung sind Pferde heute in der Lage, Menschen problemlos zu tragen und in außergewöhnlicher feiner Abstimmung auf den Reiter zu reagieren.

Schneewittchen, heißt das Pony auf dem Georgenhammer

Als Fluchttier zeigen Pferde eine hohe Sensibilität für die Aufnahme von Stimmungen, die „in der Luft liegen". Sie spiegeln die inneren Befindlichkeiten des Gegenübers, manchmal sogar, ohne dass man selbst diese erkannt hat. So äußern Jugendliche immer wieder: „Das Pferd weiß genau, wie es mir geht! Ich will aber (noch) nicht darüber reden."

Wie nutzen wir in der Lepper Mühle diese tollen Möglichkeiten mit den Pferden?

Unser Pferdeteam besteht in der Regel aus acht unterschiedlich großen Pferden, die so ausgesucht sind, dass sowohl Stuten als auch Wallache dabei sind, damit männliche und weibliche Anteile eine Rolle spielen können. So zeigt die Stute „Livia", hocherfahren im familientherapeutischen Setting mit Bewohnerinnen der Mutter-Kind-Gruppe, gerade den Kindern gegenüber ein sehr differenziertes Verhalten. Den kleineren Kindern gegenüber ist sie vorsichtig, nachsichtig, verzeiht Fehler und gibt sich „beschützend mütterlich". Den Müttern verlangt sie hingegen immer wieder ab, sich ihr klar und eindeutig zuzuwenden, eine adäquate „Führung" zu übernehmen und in allen Situationen für Sicherheit zu sorgen. So können wir gemeinsam besonders gut an der Beziehungsgestaltung zwischen Mutter und Kind arbeiten und dies alles in einer motivierenden, fröhlichen Atmosphäre.

Die unterschiedlichen Charaktere der Pferde ermöglichen uns, für die Kinder und Jugendlichen das jeweils „passende" Tier auszusuchen: So bekommt ein unsicherer, antriebsgeminderter junger Mensch ein Pferd, das munter auf ihn zugeht, es ihm beim Reiten leicht macht in Bewegung zu kommen und ihm hilft, aus dem „Geschehenlassen" ins

„Handeln“ zukommen. Einander erwiederum benötigt ein Pferd, das beizu resolutem, übergriffigen Verhalten ersteinmal zurückweicht, unsicher wird, und „fragt“ wie man das Ganze einfühlsamer gestalten könnte. So sagte ein kleiner Junge: „Mit dem Chicco muss man ganz vorsichtig umgehen, der ist sehr sensibel.“ Welch eine Erkenntnis für ein Kind, dem es oft schwer fällt, sich in andere einzufühlen.

In Bewegung kommen

Der Bewegungsdialog zwischen Mensch und Pferd kann durch das beschützende rhythmische Getragen werden ohne Ansehen der Person regressive Erfahrungen ermöglichen wie Sicherheit geben, Wärme erhalten und geschaukelt werden. Hier bei stellen sich die Pferde immer auf die Reaktionen des Reiters ein: Wird ein Kind oder Jugendlicher unsicher, verhält das Pferd den Schritt und wird vorsichtiger und langsamer. Es „passt auf seinen Reiter auf“. Diese Beziehungsgestaltung teilt sich nonverbal mit.

Auch für schwer depressive junge Menschen kann sich in der Reittherapie ein Weg auftun, von der „Erstarrung“ wieder in Bewegung zu kommen. Gleichzeitig bewirkt das rhythmische Schreiten des Pferdes eine Aufrichtung des Reiters, ohne dass dieser aktiv dazu beitragen muss. Dies verändert nachweislich dieses eine Befindlichkeit. Zusammenhänge zwischen Körperhaltung und Stimmungslage sind für jeden ersichtlich und nachvollziehbar. Kommen niedergedrückte Kinder und Jugendliche durch das Reiten aus der gebeugten Haltung heraus und richten sich auf, können sie auch den Blick wieder nach vorne richten und „der Welt ins Auge sehen“. Das verbessert die Stimmung.

Im weiteren Verlauf der Reittherapie kann der Dialog so gestaltet werden, dass die Klienten die „Zügel selbst in die Hand nehmen“, zum aktiven Reiten übergehen und so Tempo, Gang art und Richtung selbst bestimmen. Das bewirkt ein tiefgehendes Gefühl von Selbstwirksamkeit und Handlungsfähigkeit. Es eröffnet die Möglichkeit, einzeitweise außer Kontrolle geratenes Leben wieder selbst zu gestalten.

Und nebenbei eröffnet unsere Arbeit so manchem, der sich bislang als unsportlich und schlecht beweglicher lebte, ein Sportangebot. Denn Reiten und Voltigieren bedeuten immer auch eine anspruchsvolle, ganzheitlich ausgerichtete Bewegungsschulung. Körperwahrnehmung und Körpergefühl werden gestärkt, Gleichgewicht und Balance werden trainiert. Auch Koordinationsfähigkeit, Muskeltonus und Gelenkigkeit erfahren durch die Reittherapie eine Verbesserung.

Getragen wird diese Arbeit durch die Triade Reittherapeut-Klient-Pferd. Wir Therapeuten übernehmen dabei die Rolle der „Dolmetscher“ zwischen Klient und Pferd. Unsere Kinder und Jugendlichen erleben uns als Fachkräfte für die Pferde, als Sicherheit gebende Verantwortliche und als Vertraute. Eine junge Klienten von uns sagte einmal: „Ich habe jetzt wirklich Panik, aber wenn Sie wollen, dass ich jetzt noch einmal trabe, dann mache ich das, denn zu Ihnen habe ich Vertrauen!“ Und so geschah es auch.

Birgit Melms

Weitere Informationen finden Sie unter:
https://www.leppermuehle.de/therapeutisches-reiten/

Beim Voltigieren geht's auch mal rund im Galopp

Auch ein wenig Pferdepflege gehört immer dazu

Einmal in der Woche nehmen Kinder aus der HPT in Gießen das Angebot im Reitstall der LepperMühle in Anspruch (hier beim Voltigieren mit Birgit Melms).

Heilpädagogische Tagesstätte

Livia - Grande Dame, unter den Therapiepferden

Die Geburt eines Fohlens, gemalt von einer Bewohnerin der LepperMühle

DAS „HASENPROJEKT“

LANGER ATEM FÜR LANGOHREN

Schon lange hegten einige Bewohnerinnen und Bewohner des Adalbert-Focken-Hauses (AFH) den Wunsch, sich eigenverantwortlich um Kaninchen kümmern zu dürfen. Kein leichtes Unterfangen, denn die Jugendlichen mussten sowohl Mitarbeiter, als auch die Heimleitung von der Idee überzeugen. Aber die sechs Jugendlichen bewiesen einen langen Atem und zeigten großes Engagement. Schließlich brachte der detailliert vorgetragene Antrag vom April 2017 die Wende: Im vergangenen Herbst bezogen die Zwergkaninchen Pamela und Eddy ihr mehrstöckiges Hasenstallparadies auf dem Außengelände des AFH. Die Jugendlichen haben den Stall selbst aufgebaut und halten Wort, was die Pflege betrifft.

KANINCHENKONFERENZSITZUNG

Sehr geehrter Herr Albert, Gießen, den 3.April 2017

Anlass dieses Schreibens ist die erneute Anfrage von uns Jugendlichen Kaninchen hier auf dem Gelände zu halten.
Insgesamt könnten sich 6 Jugendliche vorstellen, sich verantwortungsbewusst und dauerhaft um die Kaninchen zu kümmern, d.h. regelmäßiges Säubern des Stalls, tägliche Nahrungsversorgung, Achten auf die Gesundheit der Tiere, Besorgung von benötigten Materialien etc..

Es wäre angedacht die Kaninchen aus dem TSV Gießen zu holen. Diese sind häufig Geschwister oder teilen eine ähnliche Vorgeschichte und kennen sich daher. Oft sind die Männchen bereits kastriert, somit würde ein Teil der Tierarztkosten entfallen. Es wäre sogar durchaus denkbar, dass wir die Kaninchen zu einem angemessene oder sogar nicht vorhandenen Preis bekommen würden. Alternativ kennt Frau Balser einen Privatzüchter, welcher ebenfalls eine günstige und qualitative Anlaufstelle wäre.
Ebenso informierten wir uns schon über Unterkunftsmöglichkeiten. Wir haben keine Ställe mit ausreichendem Auslauf für Kaninchen gefunden, allerdings haben wir uns Hühnerhäuser angeguckt und halten diese aufgrund des ausreichenden Platzes, der guten Bedingungen um den Stall zu reinigen und des in diesem Rahmen angebrachten Preis-Leistungs-Verhältnis geeigneter. Eine andere Möglichkeit wäre, in der Holzwerkstatt der Leppermühle nachzufragen, ob diese uns einen unseren Vorstellungen gerechten Stall anfertigen könnten.

In einer Kaninchenkonferenzsitzung würden alle Beteiligten unter Leitung eines erfahrenen Jugendlichen eine Einführung in die Lehre der Kaninchenpflege erfahren. An diesem Treffen würden wir auch eine Mappe erstellen, die das Organisatorische, wie Arbeitsaufteilung und andere Informationen beinhaltet.

Wir sind uns bewusst, dass dies einige Kosten verursacht, und sind zu dem Entschluss gekommen, dass eine gesonderte Kasse für die Kaninchen übersichtlicher und geordneter wäre. Wer allerdings die Kosten übernimmt steht noch in Frage.
Im oberen Teil des Textes sind wir bereits auf die Tierarztkosten eingegangen. Kaninchen müssen unter guten Bedingungen (ausgewogene Ernährung, gute Hygiene) selten zum Tierarzt. Es kann dennoch vorkommen, dass die Tiere von einem Pilz befallen werden oder einen Infekt bekommen. Einige von uns verfügen über die Fähigkeit die Notwendigkeit, wann ein Tierarzt aufgesucht werden sollte, zu erkennen. Essentiell sind die Impfungen gegen Myxomathose und RHD.

Zu klären wäre noch, wer sich in unserer einwöchigen Abwesenheit (Freizeit) um die Kaninchen kümmern könnte. Was eigentlich nur das Füttern und das Wasserwechseln beinhaltet. Zur Verfügung ständen BMH, Tagesstätte, Hausmeister und Verwaltung.

Während wir uns informierten, darüber austauschten, über mögliche Ausführungen diskutierten und uns vorstellten ob dies in der Realität umsetzbar wäre, fiel uns auf, dass wir bereit sind, diese Verantwortung zu übernehmen, da dies zu einem wichtigen Punkt unserer Verselbständigung beiträgt. Doch wir teilen uns die Aufgaben bewusst, um Überforderungen zu vermeiden.
Bei weiteren Fragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

EIN EINGESPIELTES TEAM

DIE BETRIEBSHANDWERKER STELLEN IHR BREITES AUFGABENSPEKTRUM VOR – „TEAMARBEIT GANZ WICHTIG“ – JEDEN TAG MIT UNVORHERGESEHENEM RECHNEN

Mario Guba und Tanja Diederich müssen schmunzeln, als sie gebeten werden etwas über das Aufgabenspektrum der Betriebshandwerker im vjj zu erzählen. „Wo fangen wir da bloß an?“, fragt Diederich lächelnd. „Also, zunächst einmal sind wir, das heißt unser zehnköpfiges Team, für die komplette Instandhaltung der vereinseigenen Liegenschaften verantwortlich: alles in allem 90 Gebäude beziehungsweise Wohnungen, die im gesamten Landkreisgebiet und darüberhinaus verteilt sind, inklusive der Martin-Luther-Schule mit ihren Außenstellen.“ Dazu kommen Renovierungsarbeiten, Reparaturen, Montagearbeiten, der Aufbau von Küchen und Schallschutzmaßnahmen. „Wir werden eben so gerufen, wenn Veranstaltungen geplant sind und Stühle aufgestellt werden müssen, wir sind für den Winterdienst verantwortlich, organisieren den Brandschutz, überprüfen die Sicherheit der Spielgeräte, dokumentieren und überprüfen das Trinkwasser, warten das Blockheizkraftwerk, sind für die Schließanlagen zuständig und organisieren die vereinsinternen Umzüge“, zählen Guba und Diederich weiter auf. Nicht zu vergessen sei dabei der wachsende bürokratische Aufwand und die Dokumentationspflicht, die viel Zeit „fresse“.

Allein die Verwaltung und Wartung der Schließanlage, die zu Tanja Diederichs Aufgabengebiet gehört, habe in den vergangenen Jahren stark an Zeitaufwand zugenommen, erzählt die 40-jährige, die schon seit 17 Jahren hier arbeitet. „Als ich die Aufgabe von meinem Kollegen übernommen habe, hatte der Verein noch 250 Mitarbeiter – mittlerweile sind es rund 500. Alle haben Schlüssel und die müssen verwaltet, ausgegeben oder zurückgefordert werden“, berichtet Diederich. Seit 2013 wird im Verein sukzessive ein Transpondersystem eingeführt. „Das machte es einfacher, wenn mal ein Schlüssel verloren geht, weil man dann nicht die betroffene Schließanlage komplett austauschen, sondern nur einen Nachfolgetransponder programmieren muss. Allerdings hat auch die neue Technik ihre Tücken wie alles Elektronische“, so Diederich. Auch der Brandschutz sei immer aufwändiger geworden. „Ortsveränderliche Geräte müssen geprüft, dokumentiert und die Dokumentation in das elektronische Verwaltungssystem übertragen werden – das heißt jeder Wasserkocher und jedes Fernsehgerät, das hier im Verein aufgestellt und benutzt wird, muss dokumentiert werden“,

erzählt Guba. Dazu komme noch die regelmäßige Unterweisung der Mitarbeiterschaft in Sachen Brandschutz. Der 41-jährige ist seit fast 20 Jahren im Verein tätig und leitet das Handwerkerteam. Derzeit gehören drei Schreiner, ein Schlosser, ein Elektriker, eine Heizungsbauerin, zwei Maler und ein Gas-Wasser-Installateur dazu. Guba unterstützt darüber hinaus die Liegenschaftsabteilung hinsichtlich Bau- oder Umbaumaßnahmen und Einbindung und Überwachung von Fremdfirmen.

Eine Fülle an Aufgaben also, die nur mit guter Teamarbeit zu meistern ist. Zu Recht sind Guba und Diederichs stolz auf die hervorragende Zusammenarbeit mit den Kollegen. „Bei uns kann sich einer auf den anderen verlassen – wir arbeiten Hand in Hand." Dabei sei sich auch niemand zu schade, mal gewerksübergreifend mitanzupacken. „Es ist durchaus möglich, dass mal ein Weißbinder beiden Schreinern mithilft und umgekehrt", so Diederich. Sie ist die einzige Frau in der Handwerkertruppe und weiß „ihre" Männer sehr zu schätzen. „Ich habe vor zwei Jahren ein Kind bekommen und kann teilweise frühmorgens den Winterdienst nicht mehr machen, weil ich eben mehr organisieren muss, gerade wenn das Kleine mal krank ist", erzählt Diederich. Sie treffe da auf großes Verständnis ihrer männlichen Kollegen. „Wir stehen hier alle für den anderen ein", bekräftigt Guba.

Einen planbaren Tagesablauf gibt es bei der großen Anforderungspalette für die Handwerker nicht: Ständig klingelt das Diensthandy. „Es kommt einfach sehr oft anders als gedacht", so Guba. Das könne ein Rohrbruch sein, Stromausfall oder ein abgebrochener Schlüssel. Wir müssen einfach jeden Tag mit dem Unvorhergesehenen rechnen." Und darunter gebe es einfach Dinge, die nicht warten können. „Wir werben für mehr Verständnis dafür, dass wir nicht gleichlos fahren können, um einen Fernsehschrank in einer Außenwohngruppe aufzubauen, wenn der Auftrag bei uns eingeht", sagen die beiden. Dafür passieren einfach zuviele Dinge, die keinen Aufschub dulden oder die das Tagespensum einfach nicht zulässt.

Manche Aufträge müssen an Fremdfirmen vergeben werden. Das gehe gar nicht mehr anders. Aber gerade, wenn es um Arbeiten in den Zimmern der Bewohnerinnen und Bewohner geht, machen die Betriebshandwerker das lieber selbst. „Wir können Rücksicht auf die Jugendlichen nehmen, für die „Handwerker im Haus" immer Stress bedeutet", so Diederich. Wenn sie Arbeiten in den Zimmern der Jugendlichen ausführen müssen, dann immer in enger Absprache mit dem pädagogischen Personal. „Und wenn wir sehen, in dem Zimmer muss nicht nur gestrichen, sondern auch der Rollladen repariert werden, dann machen wir das auch direkt mit", so Guba. Ihnen ist aufgefallen, dass es wichtig wäre, die Jugendlichen in ihren Gruppen besser über energiesparende Maßnahmen und das richtige Lüften zu informieren. „Klappt das nicht, kann es zu Schimmelbildung kommen, was gesundheitsgefährdend sein kann", mahnt Guba.

Was wünschen sich die Handwerker? „Wir freuen uns, wenn wir begrüßt werden oder auch mal ein „Dankeschön" hören, meinen Guba und Diederichs. „Das ist leider nicht überall der Fall und das finden wir sehr schade", meinen Guba und Diederichs übereinstimmend. Denn diese kleinen zwischenmenschlichen Gesten hätten etwas mit Wertschätzung zu tun. „Wir sind keine mürrischen Männer in grauen Kitteln mit Cordhut, die Kinderscheuchen", lacht Guba. „Wir machen unsere Arbeit hier im Verein sehr gerne."

LIZZY

Katze Lizzy kam vor fast 12 Jahren als 4 Monate altes Kätzchen zur LepperMühle. Sie ist seither treue Mitarbeiterin und macht sowohl als Mäusefängerin als auch als Pausenassistentin und Entspannungscoach in der Gärtnerei einen guten Job, meint Jutta Kindler-Steiner (Gärtnerei/Interne Berufliche Rehabilitation)

LERNEN IM EINKLANG MIT DER NATUR

DIE IDEE, TIERE MIT IN DEN UNTERRICHT ZU INTEGRIEREN, WURDE URSPRÜNGLICH AUS DER NOT GEBOREN: ES GALT, EINE GRUPPE PSYCHISCH KRANKER KINDER, DIE SICH KAUM EIN, ZWEI STUNDEN KONZENTRIEREN KONNTEN, FÜNF SCHULSTUNDEN LANG ZU UNTERRICHTEN. DEN ANFANG MACHTEN HUNDE, DIE ARBEITSGEMEINSCHAFT TIERAKTIV WURDE GEGRÜNDET UND EIN KRÖTENPROJEKT GESTARTET, WELCHES MIT NATURSCHUTZPREISEN AUSGEZEICHNET WURDE. AKTUELL ARBEITET TIERAKTIV AM „GARTEN FÜR TIERE".

Die Geschichte begann im Jahr 2007 mit einer „sehr schwierigen Klasse", berichtete Tina Karger. Die Grundschullehrerin an der Martin-Luther-Schule (MLS, Schule für Kranke) hatte eine Klasse mit einigen sehr auffälligen, teils an ADHS leidenden Schülern in einem Container-Klassenraum unterrichtet. Etwa ab der dritten Schulstunde hätten sich die Schüler kaum noch konzentrieren können und seien immer unruhiger geworden, so Karger. Dann kam der naturverbundenen Tierliebhaberin der Gedanke, ihre Hunde mit in den Unterricht zu bringen. „Es war zunächst ein unausgereifter Versuch einer Strukturierung", erläuterte Karger. Aber schnell veränderte sich das Klima in der Klasse durch diese Art der Beschäftigung und die damit einhergehende Konzentrationsschulung.

„Kinder, die einst mal sehr aufgedreht waren, konnten sich auf einmal ruhig auf die Hunde konzentrieren", erinnert sich die Pädagogin. Der Kontakt zu den Tieren führte darüber hinaus zu einer emotionalen und sozialen Veränderung beiden Kindern, einer „Sensibilisierung". Die Klasse wurde nicht nur ruhiger, das Verhalten untereinander besserte sich ebenfalls. Aber auch das Lehrer-Schüler-Verhältnis profitierte: „Man bekommt einen anderen Kontakt zu den Kindern", so Karger. Die Beziehungsgestaltung verändere sich spürbar positiv. Die Arbeit mit den Hunden baute die MLS immer weiter aus. Seit 2011 ist die Hundeschule Elmi mit dem Projekt „Hunde bewegen Menschen" in der MLS erfolgreich aktiv. Die Rechnung ging also auf – und der Gewinn war in mancherlei Hinsicht größer als vermutet.

Tina Karger gewann im Laufe der Jahre immer mehr Mitstreiter im Lehrerkollegium: Die Arbeitsgemeinschaft TIERaktiv wurde gegründet. Insbesondere die Lehrkräfte Kai Rudolph und Corinna Lenzen gagierten sich von Anfang an sehr in den Projekten. Mit diesen Mitstreitern und weiteren Kolleginnen und Kollegen einwickelte Karger neue Projekte im Rahmen tiergestützte Pädagogik und Naturschutz. So begannen sie vor rund drei Jahren damit, „Lebensretter" für Kröten aus der Schülerschaft zu rekrutieren. Jedes Jahr setzen sich zahllose Kröten während der Laichzeit in Gang zu einem kleinen Teich, der sich auf dem Gelände der Martin-Luther-Schule befindet. Sie müssen aus den nahegelegenen Wäldern allerdings zahlreiche Straßen überqueren, was vielen Kröten das Leben kostet. Deswegen ziehen

seit drei Jahren einige Schüler im Frühjahr los und bauen einen rund 200 Meter langen Amphibienschutzzaun vorder erstenzu überquerenden Straße. Dort sammeln sie dann die Kröten und Molche ein und bringen diese sicher zum Teich. Im vergangenen Jahr bekam die TIERaktiv AG dafür den mit 750 Euro dotierten Ehepaar-Quade-Stiftungspreis und einen mit 600 Euro dotierten Preis der Gemeinde Buseck verliehen.

Gerne verweist Karger auf das Symbol der TIERaktiv AG, in denen sich die Ziele der Arbeitsgemeinschaft widerspiegeln. Dort finden sich die Kröten als Symbol für einen Einsatz im Naturschutz. Eine Tierkopfreihe Pferd-Hund-Kaninchen repräsentiere die tiergestützte Pädagogik, die an der MLS im Laufe der Jahre eine immer größere Bedeutung gewonnen hat. Die Eule schließlich stehe für die Wissensvermittlung über unterschiedliche Tierarten im Unterricht. Zum letzten Ziel der Arbeitsgemeinschaft zähle auch der Naturlehrpfad, der 2017 feierlich eröffnet wurde. Auf acht Lehrtafeln, die sich über das Gelände der MLS und der Lepper Mühle verteilen, finden sich zahlreiche interessante und nützliche Informationen über „die heimische Flora und Fauna." Die TIERaktiv AG wolle damit „die Tier- und Pflanzenwelt des Lepper Mühlengeländes erkennbar, erfahrbar und spürbar machen."

Das über die Jahre ausgearbeitete Konzept tiergestützter Pädagogik in der MLS entwickle sich immer mehr in eine Richtung, welche die Erfahrungswelten der Schülerinnen und Schüler berücksichtigt. Der Aspekt „mit allen Sinnen erfahren" sei in den letzten Jahren immer wichtiger geworden, erklärte Karger. Darunter falle der Lehrpfad, aber auch das neueste Projekt, „Der Garten für Tiere". Geplant seien dort ein Bienenparadies, wo sich „Bienen und andere Insekten in einer Wildblumen- und Staudenprachtwohl fühlen" sollen, ein Reptilienparadies genannter Steingarten mit Versteckmöglichkeiten und „Sonnenplätzen", ein Vogelparadies, wo sich Vögelin „selbstgebauten Vogelhäusern niederlassen" können, und ein Schmetterlingsparadies mit genügend Nektar und Schmetterlingskästen.

Was einst vor rund elf Jahren als Notlösung begann, hat in der Folgezeit also zahlreiche Früchte getragen. Es hat die pädagogische Arbeit an der MLS gestärkt, den Kindern und Jugendlichen Tier- und Naturschutz nahegebracht und den Anteil an sinnlich-erfahrbaren Lerninhalten erhöht. Die Motivation der jungen Menschen, bei den Angeboten der TIERaktiv AG mitzumachen, ist im Regelfall sehr hoch. Aber nicht nur die Motivation der Kinder wurde beeinflusst „Mein Arbeitsleben ohne die TIERaktiv AG möchte ich mir nicht mehr vorstellen", so Tina Karger.

Zoran Ivkovic

Ein Hund im Klassenzimmer sorgt für eine entspanntere und konzentriertere Atmosphäre

Mit dem Krötenprojekt gewann man zuletzt den Umweltpreis der Gemeinde Buseck

Die Hundeschule ‚Elmi' ist seit 2011 mit aktiv

Bei der Einweihung des Naturlehrpfads im Sommer 2017 begrüßt Schulleiter Rainer Müller die Gäste Dr. Christiane Schmahl (Erste Kreisbeigeordnete des Landkreises Gießen und Dirk Haas (Bürgermeister der Gemeinde Buseck)

Tina Karger

BALANCEAKT

JOHN K., 21 JAHRE ERZÄHLT SEINE GESCHICHTE

> „Symptomfreiheit – klar das wäre ein Ziel, aber ich möchte trotz Krankheit ein lebenswertes Leben haben.

SEIT 3 JAHREN WOHNT JOHN IN DER LEPPERMÜHLE

Die Krankheit kommt, als er etwa 15 Jahre alt ist. Schon etwa zwei Jahre vorher hatte er Zwangsgedanken. Dann erhält er bei seinem ersten Klinikaufenthalt in einer süddeutschen Kinder- und Jugendpsychiatrie (KJP) die Diagnose Schizophrenie. Über ein halbes Jahr verbringt John damals in der KJP. Die Ursache für den Ausbruch der Krankheit sieht er in „einem Konglomerat verschiedenster Dinge: „Die Pubertät, die schwere Depression meiner Mutter, Probleme in der Schule und Schicksalsschläge – da kam ganz viel zusammen", erinnert sich. Er bleibt zweimal hintereinander sitzen - wegen Französisch. Das Gymnasium ist damit passé, für die Realschule ist er zu alt. In der Hauptschule kommt er gut zurecht, aber psychotische Gedanken quälen ihn. „Das war alles zu viel für meinen Kopf", erzählt Jonas. Sein Vater bringt ihn schließlich in die Klinik. An seinen ersten Aufenthalt in der KJP hat er keine guten Erinnerungen. „Es war wie in einem schlechten Horrorfilm." Er hat schlimme Zwänge, erleidet epileptische Anfälle. „Ich war auch total verschlossen, meine Gedanken hatten mir verboten, mit irgendjemandem zu sprechen".

Als er nach einem halben Jahr entlassen wird, besucht er eine Berufsfachschule für Wirtschaft, um die mittlere Reife zu schaffen. „Das hat auch ein Dreivierteljahr ganz gut funktioniert", sagt John. Dann allerdings fängt er mit dem Kiffen an. Anfangs verschwinden dadurch die quälenden Gedanken. „Aber als die Wirkung nachließ, wurde alles nur noch schlimmer", meint er. Ein Jahr nach seinem ersten Aufenthalt landet er wieder in der Klinik. Er kommt vom Kiffen runter, stellt sich auf die Therapie ein und findet in der Arbeitstherapie sein Faible für das Schreinerhandwerk. Nur die Medikamenteneinstellung funktioniert nicht. "Auch seine Diagnose ändert sich. Sie lautet nun nicht mehr Schizophrenie, sondern bipolare Störung. John hat Stimmungsschwankungen von aufgedreht bis depressiv in relativ kurzen Wechseln. Ein neues Medikament soll seine Stimmungsschwankungen abmildern. „Aber das Mittel machte alles nur noch schlimmer", berichtet John. Er sei gar nicht mehr runtergekommen.

Kurz vor seinem 18. Geburtstag erhält er eine Zusage für die Lepper Mühle. „Ich kam total uneingestellt (ohne passende Medikamente Anm. d. R.) in meine Wohngruppe", sagt John. Nicht einfach für ihn und auch nicht für seine Mitbewohner und Pädagogen in der Gruppe. Er habe sich überhaupt nicht auf das Leben in der Außenwohngruppe einlassen können. „Ich war so aufgedreht, den ganzen Tag auf Achse. Ich habe eigentlich nur Action gemacht", erzählt er. Die Gruppe hält das nicht aus und schickt ihn frühzeitig in die Weihnachtsbeurlaubung. Zur erneuten Medikamenteneinstellung wird er dann stationär in der Vitos-Klinik Gießen aufgenommen. Diese Zeit bringt dann die Wende. „Ich wurde auf das für mich richtige Medikamente eingestellt und fachkundig über meine Krankheit und die Wirkung der Medikamente aufgeklärt", lobt er. Er habe von dem Monat dort sehr profitiert. Gestärkt sei er dann wieder in seine Wohngruppe zurückgekehrt. Und dann läuft

es gut. Er arbeitet in der Holzwerkstatt, geht ab November 2016 wieder zur Schule. „Ich habe meine 9. Klasse absolviert und diesen Sommer mache ich meinen Realschulabschluss“, erzählt John. Bald wechselt er ins Betreute Wohnen. „Nach meinem Abschluss mache ich noch ein Praktikumsjahr, bevor ich mich für eine Ausbildungsstelle in meinem Heimatbundesland bewerbe.“ Für seinen Berufswunsch Schreiner hätte auch ein sehr guter Hauptschulabschluss ausgereicht. „Aber ich wollte die Mittlere Reife haben“. Er fühlt sich jetzt auch viel stabiler als noch vor einem Jahr. „Diese Zeit auf der Lepper Mühle und in der Schule habe ich gebraucht.“ Er ist glücklich über das, was er erreicht hat. Große Unterstützung, das betont er immer wieder, habe er stets von seinem Vater erhalten. „Mein Papa ist stolz auf mich und auf das, was ich, trotz meiner Krankheit geschafft habe“. Jeden Tag telefonieren die beiden, reden über alles, was sie bewegt. „Mein Papa ist mir enorm wichtig“, bekräftigt der 21-jährige und fügt hinzu: „Mein Vater hat es doch eigentlich am schwersten von uns allen in der Familie: Er arbeitet den ganzen Tag, um uns zu unterstützen. Er kümmert sich um seine kranke Frau und seine alte Mutter. Und er hat immer ein offenes Ohr für seine Söhne und hilft, wo er nur kann. Er selbst kommt dabei viel zu kurz. Ich will ihm einfach so viel zurückgeben, wie mir möglich ist. Und wenn ich ihm nur sage, dass ich ihn liebe und dass er ein guter Vater ist.“ John will seinem Vater auch die Schuldgefühle nehmen. „Er ist mein Vater und er fühlt sich verantwortlich für meine Krankheit, aber das sollte er nicht“, meint der 21-jährige. Er selbst habe seine Erkrankung angenommen und gelernt mit ihr zu leben. „Zeit ist dabei ein ganz wichtiger Faktor“, so John. Die Krankheit habe sich über Jahre schleichend entwickelt und gehe daher nicht in paar Wochen weg. „Symptomfreiheit – klar das wäre ein Ziel, aber ich möchte trotz Krankheit ein lebenswertes Leben haben“, betont John. Sein Tag braucht Maß und Struktur. Die eigenen Grenzen zu erkennen fällt ihm immer noch nicht leicht, gerade wenn er eine manische Phase habe. Ein schmaler Grat, wie John es nennt. Aber auf der Lepper Mühle habe er gelernt zu balancieren.

ROMEO

Der Labrador-Rüde Romeo ist mittlerweile ein Teil des Haus-Teams im Adalbert-Focken Haus. Vor einigen Jahren hatte ein ehemalig dort tätige Diplom-Psychologin den Vierbeiner aus einer Tierschutzorganisation bei sich aufgenommen. Mit seinem freundlichen und offenen Wesen, lädt er jederzeit zu einer von ihm gern angenommenen Streicheleinheit ein. So manchem Zweibeiner verhilft er so zu einem kurzen Moment des Innehaltens.

Lucy ‚auf dem Sprung‘

PRÜFUNG BESTANDEN!

LUCY ABSOLVIERT ERFOLGREICH AUSBILDUNG ZUR PFERDEPFLEGERIN AUF DER LEPPERMÜHLE „MAN BRAUCHT EIN DICKES FELL, DURCHHALTEVERMÖGEN UND DISZIPLIN.“

Lucy kann stolz auf sich sein. In diesem Februar hat sie erfolgreich die Abschlussprüfung zur Pferdepflegerin hinter sich gebracht. Nun ist ihr Blick in die Zukunft gerichtet. „Ich starte bald ein Praktikum auf einem Pferdehof im Vogelsberg“, freut sie sich. Wenn alles gut läuft, kann sie auf eine dortige Anstellung hoffen.

Vor sieben Jahren war Lucy auf die Lepper Mühle gekommen. „Ich litt unter einer Psychose und hatte oft Zwangsgedanken“, erzählt sie. Ihr ging es nicht gut. Sie hatte zwar ihren Realschulabschluss geschafft, eine reguläre Ausbildung erschien für sie aber undenkbar. „Ich konnte maximal drei Stunden am Tag durchhalten“, erinnert sie sich. Langsam tastet sie sich in der Jugendhilfeeinrichtung an einen strukturierten Tagesablauf heran, arbeitet stundenweise in der einrichtungseigenen Gärtnerei. Sie steigert sich, macht Praktika in einer Landschaftsgärtnerei und der Fasanerie in Wiesbaden. Schließlich folgt ein weiteres Praktikum bei Birgit Melms, die das therapeutische Reiten auf der Lepper Mühle leitet und auch eine Ausbildung zur Pferdepflegerin/zum Pferdepfleger ermöglicht. „Ich verfüge über Pferdeerfahrung seit Kindertagen und als der vorherige Auszubildende fertig war, wurde ich gefragt, ob ich mir nicht eine derartige Ausbildung vorstellen könnte“, sagt Lucy. Im September 2015 bewirbt sie sich dann auf die Stelle. Mittlerweile wohnt sie nicht mehr in einer Regelwohngruppe, sondern ist in einer Verselbständigungsgruppe im Gießener Umland untergebracht. Zum Ende ihrer Ausbildung zieht sie ins Betreute Wohnen um. Zu ihrer Ausbildungsstätte fährt sie jeden Morgen mit dem Fahrrad. Morgens um acht Uhr beginnt ihr Achtstundentag im Pferdestall, auf Paddock oder Weide. Auch Wochenenddienste gehören dazu. „Ich habe eine gute Ausbildung genossen, man wurde schon sehr gut auf alles vorbereitet“, sagt Lucy. Dabei ist die Arbeit kein Zuckerschlecken – mit dem Lernpensum in der Berufsschule ist das eine recht intensive Woche. Aber es gibt auch unvergesslich schöne Momente: „Das Springreiten mit den Pferden oder die Ausritte ins Gelände, das sind Erinnerungen, die bleiben werden“, meint Lucy. Die Anspannung, die sie vor der großen Abschlussprüfung im rheinländischen Langenfeld noch verspürt hatte, ist von ihr abgefallen. „Ich bin jetzt viel selbstbewusster und entspannter“, meint sie glücklich. „Ich wollte die Ausbildung unbedingt schaffen, weil ich wieder ein normales Leben führen will.“ Lucy hat es geschafft und darauf kann sie stolz sein.

KLASSE(N)HUNDE

ODER: MIT LUCKY MACHT DIE SCHULE RICHTIG SPASS! SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER DER AUSSENSTELLE DER MARTIN-LUTHER-SCHULE AUF DEM GEORGENHAMMER FREUEN SICH ÜBER HUNDE IM KLASSENZIMMER. SCHÜLERIN LISA: „DIE HUNDE SIND FÜR UNS EINE GROSSE HILFE.“

„Die Hunde machen es lässiger hier und ich fühle mich nicht so schüchtern“ sagt Lisa

Lucky, Jule, Pepe, Nala und Nima sind die Lieblinge im Klassenzimmer. Seit nun mehr elf Jahren setzt die Außenstelle der Martin-Luther-Schule auf dem Georgenhammer auf den Einsatz von Schulhunden und das mit Erfolg. In der Schule für Kranke werden Kinder und Jugendliche mit Mehrfachdiagnosen unterrichtet. Ein „normaler Unterricht“, wie er an den Regelschulen stattfindet, ist hier meist nicht möglich. Das Hauptaugenmerk schulischen Arbeitens liegt in der allmählichen Hinführung der Kinder und Jugendlichen an einen normalen Schulalltag. Dabei helfen die fünf Schulhunde, die zu wechselnden Zeiten in den Klassenzimmern im Einsatz sind.

Im Mathe-Unterricht von Aussenstellenleiter Matthias Hering ist oft seine Hündin Lucky mit von der Partie. Der schwarzweiße Bordercollie-Mischling sitzt gerne neben Schülerin Lisa oder lässt sich von dem 19-jährigen David am Kopf kraulen. „Die Atmosphäre ist eine völlig andere, wenn der Hund dabei ist“, weiß Hering. Denn Lucky bringe Freude, Konzentration und Ruhe ins Klassenzimmer. Der Hund helfe auch, Stress und Ängste bei den Jugendlichen abzubauen, Die Zuwendung des Hundes zum Kind stärkt das Selbstwertgefühl und die Frustrationstoleranz“, so Hering. Ebenso würden durch die Anwesenheit und Spiele mit dem Hund die Bereiche Aufmerksamkeit, Selbstständigkeit und Lernbereitschaft gefördert „Unser David beispielsweise konnte in der ersten Zeit auf dem Georgenhammer niemandem direkt in die Augen sehen, geschweige denn mit jemandem ein Gespräch anfangen“, erzählt Hering. Durch Lucky, mit der David regelmäßig spazieren gehen darf, sei der Junge regelrecht aufgeblüht, freut sich Hering. Uns zeigt David stolz, welche Kunststückchen er Lucky schon beigebracht hat. Bislang haben alle Beteiligten, besonders die Schülerschaft, nur positive Erfahrungen mit dem Einsatz der Hunde gemacht. Stimmt die Chemie, kann ein Vierbeiner vieles erreichen, was selbst gestandenen Pädagogen schwerfällt. Dass Hunde Schülern guttun, hat auch die Wissenschaft schon längst erkannt. Schülerin Lisa sagt es so: „Die Hunde sind für uns eine große Hilfe. Sie machen es lässiger hier und ich fühle mich nicht so schüchtern. Ich kann den Hunden vertrauen und der Unterricht ist viel cooler.“

Neben dem Wohl der Schülerinnen und Schüler, haben die Lehrer auch das Befinden ihrer Vierbeiner im Blick. Denn für die Hunde bedeutet ihr Einsatz in der Schule auch Stress: Kinder sind unberechenbar, laut oder greifen plötzlich nach dem Hund. Ein Schulhund muss ein ziemlich stabiles Nervenkostüm haben. „Als Lucky noch ein junger Hund war, war sie nach dem Unterricht fix und alle und hat sehr viel geschlafen“, erinnert sich Hering. Daher müsse man auch dem Tier seine Ruhepausen und Schulauszeiten einräumen. Natürlich nehme man auch Rücksicht auf Kinder, die sich anfangs mit den Hunden schwertun „Wir haben aber eigentlich alle, die Angst vor Hunden hatten „geheilt“, so Hering. Positiv kommen noch hinzu, dass sich alle Schulhunde untereinander bestens verstehen und gut verträglich sind. „Lucky ist allerdings die unangefochtene Chefin hier“, lächelt Hering.

Auch in Herings Nachbarklasse herrscht entspannte Ruhe. Obwohl die Schulstunde gleich vorbei ist und die Pause naht, werden nicht laut und hektisch die Taschen gepackt. Grund ist Pepe, ein weißer, gemütlicher Elo, mit seinen zwölf Jahren der Senior unter den Schulhunden „Er schläft schon sehr viel und schnarcht auch mal im Unterricht“, so sein Frauchen Tina Fleißner „Aber Pepe darf das“, lacht sie. Die Jugendlichen nehmen das dem Hundeopi nicht krumm. Im Gegenteil: Sie lernen, dass ein alter Hund andere Bedürfnisse haben kann, als ein junger - er beispielsweise mehr Ruhe braucht. Überhaupt seien die Hunde gut für das Sozialverhalten der Schüler, hat Fleißner festgestellt: „Die Kinder fühlen sich nicht nur wohler, wenn die Hunde da sind, sie wollen auch, dass die Hunde sich bei ihnen wohlfühlen“, so die Pädagogin. So lernten sie, auf die Gefühle anderer zu achten und Rücksicht zu nehmen.

Nebenangeht auch die Mathestunde von Herrn Hering zu Ende. Gleichungen auflösen klappt gut, jeder seiner Schüler traut sich etwas zu sagen und kann die Fragen des Lehrers beantworten. Und Lucky? Der Aussenstellenleiter lacht „Ist doch klar, dass ein Schulhund auch Mathe kann - Lucky, wieviel ist eins plus eins?“ Lucky spitzt die Ohren, schaut ihr Herrchen aufmerksam an und bellt: „Wuff, wuff!“

Zum Fototermin kam das komplette Hundeteam: Lucky, Nima, Jule, Pepe und Nala (v.l.)

Endlich Pause, David zeigt mit Lucky Kunststückchen ...

... und nach dem Unterricht gibts mittwochs noch eine Konferenz.

GENERATIONEN-WECHSEL

MIT EINER FEIERSTUNDE IM FORUM DER MARTIN-LUTHER-SCHULE IN BUSECK BEGING DER VEREIN FÜR JUGENDFÜRSORGE UND JUGENDPFLEGE E.V. SEINEN PERSONELLEN WECHSEL AN DER VEREINSSPITZE.

Der bisherige Vorstand im ‚Salongespräch' mit Christiane Hartmann

Gerhard Niebergall, Dr. Matthias Martin, Horst Lindenstruth und Armin Stroh (v.l.)

Der Verein betreibt seit 1951 praktische Jugendhilfe auf pädagogischer, psychologischer und medizinischer Grundlage. Er betreut in seinen verschiedenen Einrichtungen über 350 psychisch kranke Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene aus dem gesamten Bundesgebiet. Zudem ist er in der Region mit der Ärztlich-Psychologischen Beratungsstelle, Tagesgruppen und der Martin-Luther-Schule (Schule für Kranke) präsent.

Der bisherige Vorstand, bestehend aus Dr. Matthias Martin, Horst Lindenstruth, Dr. Gerhard Niebergall, und Armin Stroh, machte Platz für das fünfköpfige Nachfolger-Team. Berthold Martin, Peter Heydt, Ina Köhl, Dr. Katarina Müller und Willy Rommelspacher werden nun die Geschicke des VJJ mit seinen mittlerweile rund 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern lenken. Neu ist, dass damit alle Mitglieder des Vorstandes auch Funktionsträger im ‚Kerngeschäft' der Einrichtungen des Vereins sind.

Aufsichtsratsvorsitzender Detlev Detering blickte gemeinsam mit Professor Dr. Dr. Dr. h.c. Helmut Remschmidt, ehemaligerLeiter der Kinder- und Jugendpsychiatrie an der Universität Marburg, unter anderem auf die langjährige Vorstandsgeschichte von Dr. Matthias Martin zurück. „Im Jahr 1973, inmitten tiefgreifender gesellschaftlicher Veränderungen übernahm der erst 27-jährige Martin den Vorstandsvorsitz", berichtete Detering. Dr. Martin habe den Verein mit seinen Einrichtungen wieder Leppermühle, weg von der Betreuung sozial auffälliger Jugendlicher geführt und hin zu einer Betreuung und Förderung von psychisch kranken Kindern und Jugendlichen entwickelt. Wegweisend, so Detering und Remschmidt, sei dabei von Beginn an die Zusammenarbeit von Pädagogen, Psychologen und Ärzten gewesen. Ein weiterer Baustein ist dabei die vereinseigene Martin-Luther-Schule. „Auf diese Weise konnten auch schwererkrankte Kinder wieder in Schule und später in Ausbildung und selbständiges Leben gebracht werden", so Remschmidt. Bis zum heutigen Tage habe sich dieses Konzept bewährt, das den Kindern ausreichend Zeit für ihre Entwicklung verschaffe.

Berhold Martin (l.) übernimmt den Vorstandsvorsitz von seinem Vater

Dr. Matthias Martin beschränkte sich in seiner Dankesrede auf die, wie er sagte, „subjektive Seite des heutigen Tages". Er betonte, dass er in den vielen Jahren immer auf eine gute Mitarbeiterschaft setzen konnte, mit denen er so manche Krise überwand. „Der Generationenwechsel kommt jetzt zum richtigen Zeitpunkt mit den richtigen Personen", so Martin. Er wünschte seinen Nachfolgern Erfolg, Durchhaltevermögen und vor allem Ideologiefreiheit.

Christiane Hartmann, stellvertretende Aufsichtsratsvorsitzende, lud den scheidenden Vorstand noch einmal zu einem Rückblick und Ausblick ein, bevor der neue Vorstandvorsitzende Berthold Martin das Wort ergriff. Er betonte, dass der Verein erneut einen großen Veränderungsprozess durchlaufe. „Zum einen durch die internen Veränderungen, die notwendig seien, zum anderen auch durch eine zunehmende Ökonomisierung und Bürokratisierung von außen", so Martin. Der Verein stehe derzeit in Verhandlungen mit den Jugendämtern und habe gleichzeitig mehrere große Projekte wie den Neubau des Reha-Bereichs und den Umzug der Verwaltung zu stemmen, zählte Martin auf. Er sei zuversichtlich, diese Aufgaben gemeinsam mit seinen vier Vorstandskollegen lösen zu können. „Auch aus der Mitarbeiterschaft spüre ich Vertrauen – ich bin froh, hier zu sein und freue mich auf die gemeinsame Zusammenarbeit."

Weitere Grußworte sprachen Peter Siemon (Leiter der Beratungsstelle) Inge Waddy-Faust und Anke Lorenzen (Mitarbeitervertretung) sowie der Sprecher des Heimrates.

Für das kurzweilige kulturelle Rahmenprogramm sorgten der Mitarbeiterchor, eine Bewohnerin am Klavier sowie die Marburger Lyrikkompanie.

Der neue Vorstand

DER NEUE VORSTAND

Die neuen Vorstandsmitglieder geben Auskunft zu Fragen nach wesentlichen beruflichen Stationen, ihrem Fokus für die neue Rolle und nach dem was ihnen am Herzen liegt.

Berthold Martin

Vorstandsvorsitzender vjj

Jahrgang 1975

Studium Betriebswirtschaft in St. Gallen (CH), Studium Psychologie in Konstanz, Ausbildung zum Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut am IVV Marburg.

2008-2015 Kinder- und Jugendpsychiatrie-Würzburg.

Seit 2015 vjj

„Der Verein für Jugendfürsorge und seine Mitarbeiter können auf eine erfolgreiche Geschichte zurückblicken. Seit über 65 Jahren leisten wir kompetente Jugendhilfearbeit. Im Bereich der Arbeit mit schwer psychisch erkrankten Jugendlichen und jungen Erwachsenen gibt es in Deutschland kaum vergleichbare Angebote. Gleichzeitig stehen wir vor Herausforderungen: Welche Rolle wollen wir in einer inklusiven Gesellschaft spielen? Wie wollen wir unsere Angebote anpassen und weiterentwickeln? Wie können wir die Qualität unserer Arbeit aufrechterhalten und weiter verbessern angesichts des Kostendrucks durch die öffentliche Jugendhilfe?

Auch innerhalb des Vereins müssen wir überprüfen, ob wir uns besser organisieren können. Ich habe das Ziel, dass der Verein für seine Mitarbeiter und seine Umwelt transparenter wird. Mitarbeiter sollen früher informiert und stärker in Entscheidungen eingebunden werden. Wir wollen auch künftig für Mitarbeiter ein attraktiver Arbeitgeber sein. Dabei ist es mir wichtig, bei allen notwendigen Veränderungen den besonderen ‚Geist' des Vereins zu wahren.

Im Fokus meiner Aufgabe im Vorstand sind die Martin-Luther-Schule und die Vertretung des Vereins nach außen."

Peter Heydt

Vorstand Finanzen und Verwaltung

Jahrgang 1955, verheiratet, zwei Kinder

1978 Abschluss an der FH Frankfurt als Dipl. Sozialarbeiter

ASD (Allgemeiner Sozialer Dienst) und Jugendhilfeplanung beim Jugendamt des Wetteraukreises und später ASD Landkreis Gießen (dort auch in leitender Funktion)

2000 – 2010 Leiter des Jugendamtes,- Landkreis Gießen

Viele zusätzliche Qualifikationen insbesondere im Verwaltungs- und Finanzbereich

Seit 2010 vjj

„Nach über 30 Jahren in der öffentlichen Jugendhilfe wollte ich gerne eine andere Perspektive einnehmen und die freie Trägerschaft von Jugendhilfe kennenlernen. Mit dem vjj verband mich langjährige Zusammenarbeit. Die Qualität seiner Arbeit hatte mich längst überzeugt.

In meiner Rolle als Vorstand lege ich einen besonderen Fokus auf die strategische und konzeptionelle Weiterentwicklung des Vereins, um künftigen Herausforderungen begegnen zu können. Hier denke ich speziell an die schon lange diskutierte „große Lösung", die die Reform des SGB VIII meint (Zusammenführung der Leistungen der Jugendhilfe für alle Kinder und Jugendlichen).

Auch gilt es, interne Prozesse zur Anpassung der Aufbauorganisation anzustoßen und zu begleiten."

Ina Köhl

Vorstand Personal und Recht

Jahrgang 1979, verheiratet, zwei Kinder

Studium der Rechtswissenschaft in Gießen 2007 Zweites Staatsexamen

Studium der Personalentwicklung 2013 Master of Arts

Seit 2007 vjj

„Wir werden in Zukunft schneller auf jugendhilferechtliche Herausforderungen reagieren müssen. Besser noch, Entwicklungen voraussehen und unsere bewährten Konzepte frühzeitig kompatibel gestalten. Wir werden eine gewohnte Komfortzone verlassen und unsere Organisation „beweglich" halten, um konkurrenzfähig zu bleiben. In Punkto Mitarbeiter werden wir daran arbeiten, attraktive und sichere Arbeitsplätze zu gestalten.

Am Herzen liegt mir, dass in unserer Arbeit weiterhin immer der Klient im Vordergrund steht und, dass sich jeder Mitarbeitende als Teil eines Ganzen versteht, sowohl in entspannten als auch in unruhigen Zeiten.

In unserer Arbeit dürfen Entscheidungen nicht vorranging auf finanziellen, persönlichen oder emotionalen Erwägungen beruhen.

Ich achte darauf, Entscheidungen grundsätzlich auf Basis der Vernunft und des Vertrauens zu treffen.

Jedem Mitarbeitenden wird ein Höchstmaß an Vertrauen entgegengebracht, das unter schwerenwirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen zu erhalten, ist mir wichtig."

Dr. Katarina Müller

Ärztlich–therapeutischer Vorstand

Jahrgang 1960, verheiratet, zwei Kinder

Abschluss Diplompsychologie 1985. Medizinstudium 1985 -93 mit Elternzeit und Auslandsaufenthalt. Facharzt- und Psychotherapieausbildung 1993-2001 Universitätsklinik Marburg (2. Elternzeit). Promotion 2002.

Seit 2002 vjj

„Größte Herausforderung: Die erfolgreiche konzeptionelle Weiterentwicklung unserer bewährten Angebote in Zeiten zunehmenden ökonomischen Drucks zu gewährleisten, mit dem Ziel, den uns anvertrauten Kindern, Jugendlichen und Familien individuell passende, qualitativ hochwertige Hilfen zur Verbesserung der Teilhabe und Perspektive anbieten zu können.

Besonders am Herzen liegt mir: Eine wertschätzende und respektvolle Zusammenarbeit. Das von Empathie und Akzeptanz getragene gemeinsame Arbeiten an Zielen und Herausforderungen sowohl mit den Kindern und Jugendlichen als auch mit den Mitarbeitern.

Fokus: In der aktuellen Phase sich verändernder Bedingungen ist mein besonderes Anliegen, die Qualität unseres Kerngeschäfts - die Betreuung und Begleitung unserer Klienten - auf solidem, fachlich hohem pädagogisch-therapeutischen Niveau weiter engagiert voranzubringen."

Willy Rommelspacher

Pädagogischer Vorstand

Jahrgang 1955, verheiratet, sechs Kinder

1983 Abschluss Diplom-Pädagogik

Deutsche Blindenstudienanstalt in Marburg, als Erzieher und Sozialpädagoge (1985–92), Leitung des Internates von 1993 bis 2014.

Seit 2014 vjj

„Als besondere Herausforderung sehe ich den gesellschaftlichen und politischen Anspruch auf Inklusion im Sinne der Behindertenrechtskonvention zu verwirklichen und gleichzeitig gezielte und individuelle Hilfen für unsere Klienten in hochspezialisierten und phasenweise auch von der Gesellschaft abgeschirmten Angeboten zu verwirklichen. Dabei müssen die Einrichtungen unseres Vereins immer die Teilhabe als Zielsetzung im Blick behalten und so die Voraussetzungen für gelingende Inklusion schaffen.

Die Weiterentwicklung der Strukturen in unseren Vereinseinrichtungen liegt mir am Herzen. Insbesondere die Leppermühle ist in den letzten 15 Jahren enorm gewachsen, quantitativ und qualitativ. Diesem Wachstum müssen Strukturen, Abläufe, Entscheidungskompetenzen nochanverschiedenen Stellen angepasst werden, ohne zu bürokratisieren und ohne die Eigeninitiative zu begrenzen.

Sehr gute Arbeitsergebnisse können nur dann entstehen, wenn alle Beschäftigten, egal an welcher Stelle, sich mit ihren Aufgaben identifizieren, an Weiterentwicklung beteiligt werden, Wertschätzung erfahren und ein gutes Maß an Sicherheit über ihre gesamtes Arbeitsumfeld und ihre Perspektiven haben."

GUT ZU WISSEN

Ärztlich - Psychologische Beratungsstelle
Hein-Heckroth-Str. 28 a
35394 Gießen
0641 40 007 40
Leitung: Peter Siemon

www.erziehungsberatung-giessen.de
mail@erziehungsberatung-giessen.de

Adalbert - Focken - Haus
Hein-Heckroth-Str. 28
35394 Gießen
0641 40 007 0
Leitung: Heinrich Albert

www.afh-giessen.de
info@afh-giessen.de

Berthold - Martin - Haus
Nahrungsberg 39
35390 Gießen
0641 40 007 0
Leitung: Jürgen Schönberger

www.bmh-giessen.de
info@bmh-giessen.de

Heilpädagogische Tagesstätte
Hein-Heckroth-Str. 28 a
35394 Gießen
0641 40 007 34
Leitung: Heiko Hennings

www.hpt-giessen.de
team@hpt-giessen.de

LepperMühle
LepperMühle 1
35418 Buseck
06408 5090
Leitung: Willy Rommelspacher

www.leppermuehle.de
info@leppermuehle.de

Martin - Luther - Schule
LepperMühle 1
35418 Buseck
06408 509 142
Leitung: Rainer Müller

www.mls-buseck.de
info@mls-buseck.de

Verein für Jugendfürsorge und Jugendpflege e.V.

Hein-Heckroth-Str. 28
35394 Gießen
0641 40 007 0

Vorstand: Berthold Martin (Vorsitzender), Peter Heydt, Ina Köhl, Dr. Katarina Müller, Willy Rommelspacher
Aufsichtssratsvorsitzender: Detlev Detering

Spendenkonto:

Sparkasse Gießen
BIC: SKGIDE5FXXX
IBAN: DE31 5135 0025 0200 5005 11
BLZ 513 500 25 Kontonummer: 200 500 511

Werden Sie Mitglied!

Nähere Informationen dazu und ein Beitrittsformular finden Sie auf unserer Webseite: vfj-giessen.de

Die Ausgaben des vjj - journals finden Sie auch online:

www.vfj-giessen.de/journal

Wenn Sie regelmässig den Bezug der Printausgabe (kostenfrei) wünschen, schreiben Sie uns eine Email an:

info@vfj-giessen.de

oder schicken Sie uns eine Postkarte (ausschneiden, ausfüllen, und bitte frankieren).

Helfen Sie uns bei unserer Arbeit.
Jede Spende ist auch Ausdruck von Solidarität mit Menschen, die nicht immer auf der Sonnenseite stehen.

Bitte senden Sie mir künftig regelmässig (kostenfrei) die Ausgaben des vjj-journals:

Institution

Name

Straße/Hausnummer

PLZ/Ort

Unterschrift

–,45 €

Verein für Jugendfürsorge
und Jugendpflege e.V.
Hein-Heckroth-Str. 28
35394 Gießen

DAS VJJ-JOURNAL GIBT ES AUCH

ONLINE

WWW.VFJ-GIESSEN.DE/JOURNAL

Verein für Jugendfürsorge
und Jugendpflege e.V.